

Kommentar zu David Ickes Darstellung des Alten und Neuen Testaments in: „The Biggest Secret. The book that will change the world“ (1999) – Rezension und Entgegnung

Vorbemerkung

Kürzlich wurde mir anlässlich einer Diskussion über die biblischen Texte das oben genannte Buch von David Icke empfohlen, weil darin je ein Kapitel über das Alte Testament (AT), das Neue Testament (NT) und über das Kreuz vorkommt („*Conquered by the cross*“), das vor vernichtenden Aussagen über die Vertrauenswürdigkeit der Bibel nur so strotzt.

Voreinschätzung: Polemik dominiert

Sofort auffallend ist, dass die Texte in einem bemerkenswert polemischen Tonfall verfasst sind. Die Behauptungen, die Icke über das AT und NT aufstellt, sind von einer felsenfesten Überzeugung und Sicherheit getragen, als beruhten all seine Aussagen auf unbestreitbaren Tatsachen. Icke präsentiert seine Thesen auf eloquente Weise und würzt dies mit unverhohlenem Sarkasmus und Spott.

Kein seriöser Literaturnachweis

Das ist noch nicht das einzige, was auf eklatanten Mangel an Sachlichkeit und Fairness schließen lässt. Vielmehr verrät ein Blick auf seine Art, Literaturnachweise zu führen, dass es sich um nicht nachprüfbare Thesen handelt. Im Grunde genommen werden eine Handvoll obskurer Bücher angegeben, die ihm offenbar als Hauptquelle bzw. als Kronzeugen dienen, deren Titel aber schon verraten, dass es sich bei den Referenzen kaum um seriöse wissenschaftliche Literatur handeln kann (z.B.: „*The Book Your Church Doesn't Want You To Read*“). Zum Teil fehlen genaue Seitenangaben bezeichnenderweise gerade dann, wenn es für eine Nachprüfung der Behauptungen entscheidend wäre.

Selbstdarstellung

Schon allein diese rein formalen Auffälligkeiten lassen misstrauisch werden und deuten darauf hin, dass es sich bei dem Verfasser um einen der sattem bekannten unseriösen Sensations-Buchmachern handelt, denen es vornehmlich um guruistische Selbstdarstellung mittels „Enthüllungsbüchern“ zur Sammlung einer gläubigen, kauffreudigen Fangemeinde geht. (Man beachte die Seite vii: „*Other books, tapes and videos by David Icke*“ mit großem Grins-Foto gleich zu Beginn des Buches zwischen den Seiten „*Dedication*“ und „*Contents*“, also noch vor dem Inhaltsverzeichnis.)

„Papier ist geduldig“ (Julius Caesar)

Dieser Verdacht bestätigt sich mehr als eindrucklich, wenn man die genannten Kapitel aufmerksam-kritisch Zeile für Zeile liest. Die übrigen Kapitel habe ich mir zu lesen erspart, denn was allein schon auf diesen 44 Seiten (von über 500), die ich als Schlüsselabschnitt für die darauf aufbauenden Ickeschen Verschwörungsthesen über die letzten 2000 Jahre bezeichnen würde, an haltlosen, unbewiesenen (und unbeweisbaren) Spekulationen zu Papier gebracht wurde und als Tatsachen und die reine Wahrheit verkauft wird, ist kolossal, und es würde zu weit führen, das alles haarklein anzuführen und Punkt für Punkt zu widerlegen und ad absurdum zu führen. Es mögen einige Hinweise ausreichen, um die grandiose Inkompetenz des Autors zu dokumentieren.

Ickes Abhandlung ist überzeugend – für Voreingenommene

Dass ein solches Buch bzw. die genannten Kapitel über die Bibel von jemandem ernst genommen werden, lässt

sich wohl nur so erklären, dass ein solcher Leser Ickes Behauptungen und Schlussfolgerungen aufgrund vorhandener bibelkritischer Voreingenommenheit als wie „Wasser auf seine Mühlen“ bereitwillig aufnimmt und sich durch sie in seinen Vorurteilen gegen die Bibel bestätigt fühlt und es daher als nicht der Mühe wert empfindet, den Behauptungen und den Literatur-„Nachweisen“, die Icke angibt, prüfend nachzugehen.

Ickes Aussagen über die Bibel decken sich nicht mit den Aussagen in der Bibel

Der schwerwiegendste Vorwurf, den sich ein vereinnahmter Icke-Fan gefallen lassen muss, ist das Versäumnis einer recht einfachen Nagelprobe, nämlich, sich seine Schul- oder Konfirmationsbibel hervorzuholen und nachzulesen, ob das, was Icke über die Bibel behauptet, sich auch „so verhält“ (vgl. Apg 17,11).

Zudem gäbe es eine Reihe von Anhaltspunkten, die zeigen, dass Icke offenbar nur von letztklassigen Pamphlet-Verfassern all das abkupfert, was ihm gerade für seine Thesen in den Kram passt, und dass er selber von der Bibel, über die er sich auslässt, offenbar keinen Schimmer hat. Zusammenfassend muss geurteilt werden, dass hier mittels plumper Tatsachenverdrehungen und Geschichtsklitterung ungeniert ein Machwerk geschaffen worden ist, das sich als sensationelles „Enthüllungs“-Buch an die ahnungslose Fangemeinde gut verkaufen lässt, ohne Rücksicht auf eventuelles Vorhandensein objektiver, gesicherter gegenteiliger Fakten und unter Außerachtlassung grundlegender schriftstellerischer Regeln bzw. eines Mindestmaßes an Sorgfalt.

Eklatante Fehler

Um die Art und Weise zu illustrieren, wie Icke vorgeht und wie ihm dabei laufend disqualifizierende Irrtümer unterlaufen, einige Beispiele:

Zunächst behauptet er, dass die „Mose“-Bücher *während und nach dem babylonischen Exil“ von einer Gruppe von Leviten verfasst worden seien, deren Oberhäupter in die „Reptilienmysterien-Schulen“ Babylons eingeweiht gewesen seien* (83). Es habe *keinen Mose gegeben, keinen Abraham, keinen Auszug aus Ägypten* (das sei eine „*levitische Story*“, „*gestohlen von ägyptischen Mysterienschulen*“, 84), *keinen Salomo und David usw.*, und die ganze Bibel sei ein „*Mythos*“. „*Die Begriffe ‚hebräisch‘ und ‚Judaismus‘ ist eine andere Art, ‚ägyptisch‘ zu sagen*“ (87), schreibt er. Sowohl das AT bzw. die Lehren dieser „Leviten“ als auch das NT seien nichts anderes als ein verschlüsselter Sonnen-Anbetungskult (Jesus als Sonnengott), was auch der Lage des alttestamentlichen Tempels entsprochen habe – der Altar nach Osten, zum Sonnenaufgang hin gerichtet.

Offenbar fehlt ihm als jemand, der über die Bibel publiziert, diesbezüglich an grundlegender Allgemeinbildung. Die Tatsachen: Wohl gerade zur Unterscheidung gegenüber den Götzen der Sonnenreligionen genau entgegengesetzt, nämlich nach Westen, war das Jerusalemer Allerheiligste gerichtet, mit dem Haupteingang des Tempels von Osten her (vgl. Josephus in: „*Jüdische Altertümer*“ 15. Buch Kap. 11).

Weiters schreibt Icke, dass „*Genesis, Exodus, Leviticus und Numeri, die zusammen [sic!] die ‚Jüdische‘ Thora ausmachen, alle durch die Leviten oder unter ihrer Aufsicht während oder nach ihrer babylonischen Periode geschrieben*“ worden seien (83). Das kommt einer

Selbstentlarvung gleich, da die „jüdische Thora“ im engeren Sinn (der Pentateuch) nicht aus vier sondern aus fünf Büchern besteht, einschließlich des Buches *Deuteronomium*. Zudem war die Thora nicht nur „jüdisch“, sondern war dem gesamten Zwölfstämme-Volk vermacht worden.

Weiteres Icke-Zitat: „*Es gibt kein offizielles Buch auf Hebräisch, das auch nur irgend eine Erwähnung des Pentateuch (die Gesetze Moses) macht, bevor die Leviten nach Babylon gingen.*“ (86)

Tatsächlich gingen nicht nur „die Leviten“ nach Babylon (Anfang des sechsten Jahrhunderts), sondern unter anderem vor allem die gesamte Oberschicht aus dem jüdisch-benjaminitischen Stammesgebiet (dem Südreich), worunter auch viele Fromme aus den Nordstämmen waren, die wegen dortiger desaströser Zustände in das Südreich zur Zeit des davidischen Königs Hiskia emigriert waren. Und sie „gingen“ nicht einfach, sondern wurden von den Neubabyloniern nach Babel verschleppt.

Dass Icke im Ernst moniert, dass das Wort „Pentateuch“ in der hebräischen (!) Literatur nicht vorkommt, ist eine weitere Lachnummer! Der altgriechische (!) Ausdruck „Pentateuch“ für die fünf Mose-Bücher entstand erst durch die erstmalige Übersetzung des Alten Testaments auf Altgriechisch („Septuaginta“) im 3. Jh.v.Chr. – aber der hebräische Begriff „Thora“ („Gesetz“) und vor allem deren Inhalte sind laufend Gegenstand ältester Erörterungen im Alten Testament! Offenbar findet Icke den Wald vor lauter Bäumen nicht.

Fakten zu den biblischen Schriften, die nach den Mose-Büchern verfasst worden sind

Gleich nach Moses Tod wurde die weitere Historie der zwölf Stämme Israels, ihre Landnahme unter Josua, ihre Auseinandersetzung mit den Kanaanitern und anderen Fremdvölkern (Midianitern, Philistern, Moabitern...), die Richterzeit, die Einsetzung der Monarchie (Saul, Salomon, David), die Spaltung des Davidisch-Salomoni-schen Reiches (Nord- und Südstämmen), der Niedergang der Königszeit, der Untergang des Nordreiches durch die Assyrer (722/21) und des Südreiches durch die Neubabylonier (Nebukadnezar, 587/86) haarklein und fortlaufend aufgezeichnet (zum Teil sogar doppelt, vgl. Sam, Kön und Chr, z.T. Jes). Alles wird auf die Thora Moses und die dort eingesetzten Einrichtungen rückbezogen (Stiftshütte, Gottesdienst, Opfer usw.). Auch in zahllosen Psalmen (z.B. des Königs und Sängers David, also schon ab der Jahrtausendwende v.Chr.) wird die Frühgeschichte Israels, die Rettung aus Ägypten u.v.m. ebenso wie der Ungehorsam und der Abfall im Volk als historisch vorausgesetzt und vielfältig poetisch nachempfunden.

Ein unvoreingenommenes Studium all dieser Schriften und Chroniken zeigt, dass eine wesentlich spätere Erfindung solcher Geschichten mit den unzähligen enthaltenen verzweigten Details, mit genauen Stammbaumregistern, Volkszählungen u.v.m. undenkbar ist und völlig sinnlos scheint für den angeblichen Zweck der Schriften, wie sie Icke und seine Ideenspender ihnen andichten. Eine rückwirkend konstruierte Geschichte über einen Zeitraum von fast einem ganzen Jahrtausend zurück in die Vergangenheit (zwischen Mose und der Rückführung der Verschleppten aus Babylon) passt so überhaupt nicht zu den vorhandenen Textinhalten, zumal eine *geschönte* Version über die beschriebenen Personen und Ereignisse zu erwarten wäre. Tatsächlich kommen aber in den biblischen Aufzeichnungen nicht nur die Leviten teilweise sehr schlecht weg (allen voran

ihr Stammvater Levi, der aufgrund eines früher begangenen Verbrechens von seinem Vater Jakob sogar Fluch statt Segen erntet, Gen 49,5ff), sondern sogar die hoch verehrten Patriarchen, geistlichen Vorbilder und Könige, deren Fehler, Sünden und sogar Verbrechen von den Chronisten ungeschminkt geschildert und gebrandmarkt werden! Dazu nur ein Beispiel: Zur Zeit der Richter war es ausgerechnet ein Levit, der den Stamm Dan mit verheerenden Folgen zum Götzendienst verleitet hat (Ri 17,8ff). Welcher Levit während oder nach dem Exil in Babel hätte so etwas „erfunden“ und wozu? Unzählige Beispiele, die eine erstaunliche Objektivität und Unbestechlichkeit der Chronisten nahelegen (anders als in wohl allen anderen nationalen Gründungsmythen und obrigkeitsloyalen Geschichtsschreibungen – man denke etwa an den kaisertreuen Eusebius), sind durch die ganze Bibel hindurch zu finden, einschließlich des Neuen Testaments, wo auch beschämende Vorkommnisse unter den Juden und sogar peinliche Verhaltensweisen selbst unter den Aposteln Jesu ungeschminkt dokumentiert werden.

Amos als Zeuge für die Existenz und allgemeine Kenntnis der Thora zu bzw. vor seiner Zeit

Ein weiteres einfaches Beispiel, das mit Ickes Märchen von der nachträglichen Erfindung der israelischen Frühgeschichte und der Nichtexistenz Davids und des Pentateuchs unwiderlegbar aufräumt, ist das Buch des Propheten Amos, von dem selbst radikale Bibelkritiker nicht leugnen, dass es vor der Mitte des achten Jahrhunderts geschrieben sein muss, also Jahrzehnte vor dem Fall Samarias bzw. des Nordreiches.

1. Amos war kein Levit und kein gebildeter Schriftgelehrter, sondern ein einfacher Schafhirte und Maulbeerfeigenzüchter aus Tekoa im jüdischen Bergland des Südreiches, und es scheint aufgrund der Details über seine Auseinandersetzung mit den Machthabern in Beth-El und Samaria, der Hauptstadt des Nordreiches, offensichtlich, dass es sich um einen authentischen Augenzeugenbericht handelt, zumal Amos neben seiner rhetorischen Geißelung der katastrophalen sozialen, menschenrechtlichen und religiösen Missstände in Nord-Israel und Juda auch eine Reihe von detaillierten Kritiken über sechs damals existierende nichtisraelische Nachbarvölker vorbringt, die historisch einzuordnen sind.
2. Neben seinen drastischen Warnungen vor dem Untergang des Nordreiches (der sich 722/21 erfüllen sollte) weissagt Amos (ca. 760-755 v.Chr.), dass es eine fernliegende Zeit geben würde, in der Gott „die verfallene Hütte Davids wieder aufrichten“ werde (Am 9,11). Gemeint ist: Einst würde ein Nachkomme aus Davids königlichem Geschlecht (gemäß der alten Weissagung Nathans aus den Chronikbüchern) wieder alle Stämme Israels ohne Unterschied unter Miteinschließung auch der nichtjüdischen Nationen vereinigen. Dies sollte sich 900 Jahre später im Neuen Testament erfüllen und wird in Apg 15 entsprechend zitiert. Dazu die kritische Frage: Wie kann im 6. oder 5. Jh.v.Chr. eine Gestalt (nämlich der dynastische Ahnherr David) „erfunden“ werden, dessen Herrscherhaus im 8. Jh.v.Chr. allgemein bekannt war und namentlich genannt wird (selbst wenn man die Chronik- und Könige-Bücher unberücksichtigt lässt)? Icke aber schreibt in seiner Unwissenheit: „*Wenn Salomon nicht existiert hat, warum sollten wir glauben, dass sein ‚Vater‘ David existiert hat? Ich lese die Berichte über sein Leben, und die einzige Quelle, die zitiert wird, sind alttestamentliche Texte, die von den Leviten geschrieben wurden!*“ Amos war kein Levit.

3. Abgesehen davon gibt es eine ganze Reihe von Berührungspunkten in Amos' Buch mit dem Pentateuch bzw. den fünf Mose-Büchern. Amos brandmarkt nämlich Verhaltensweisen, die laut mosaischem Gesetz klar verboten waren, nicht aber in der heidnischen Umwelt, denn in den orientalischen Fruchtbarkeitskulten waren sie gang und gebe, z.B. religiöse Prostitution und andere Bestimmungen und Verbote, die den Heiden offensichtlich unbekannt waren (Nachweis: Amos 2,7 mit Deut 23,18-19 / Amos 2,8 mit Ex 22,65 und Deut 24,12-13 / Amos 2,12 mit Num 6,1-21 / Amos 4,4 mit Deut 14,28 und 26,12 / Amos 4,5 mit den „P-Passagen“ Lev 2,11 und 7,13).
4. Dazu finden bei Amos etliche Opferbegriffe großzügig Verwendung, die ebenfalls aus dem Pentateuch stammen, z.B. das freiwillige Opfer laut Amos 4,5, vgl. Lev 7,16-18, 22,18, Num 15,3, Deut 12,6-7 usw., oder „die Versammlungen“ in Amos 5,21, vgl. Lev 23,36 und Num 29,35, oder „Brandopfer“, „Speisopfer“ und „Dankopfer“ in Amos 5,22, vgl. Lev 7,11-14 und 8,1-32.
5. Der Harvard-Gelehrte mit Spezialgebieten in Archäologie, Ägyptologie und Semitische Sprachen, Gleason L. Archer, jr., schrieb in seiner „*Einleitung in das AT*“, Bd. 2 (dt. 1987/89, S. 203), als Resume:

„Jeder faire Umgang mit dem Textmaterial zeigt jedoch ganz klar, daß zur Zeit Amos' bereits ein Gesetzeskorpus vorlag, der nicht nur als autoritativ, sondern auch als alt galt und von Amos selber ‚die Thora des Herrn‘ genannt wurde. Keine Andeutung, kein versteckter Hinweis irgendwelcher Art deutet darauf hin, daß Amos als erster eine neue, monotheistische Lehre oder ein aufgeklärtes Sittengesetz propagierte, das bis dahin noch nicht als bindend anerkannt worden war. Die kumulative Beweiskraft dieser Indizien spricht eindeutig für eine zeitliche Priorität der Thora vor Amos.“
6. Umgekehrt weist Archer auf folgendes interessante Detail hin: Nirgends im gesamten Pentateuch (den ersten fünf Büchern der Bibel, die nach ihrem Selbstzeugnis von Mose hinterlassen wurden) ist auch nur der kleinste Hinweis darauf zu finden, dass der Opfergottesdienst liturgisch von Musik und Gesang begleitet war. Vielmehr wird erst lange nach Mose, in den historischen Büchern, ausführlich und mehrmals darüber berichtet, dass dieser Brauch auf den König David zurückgeht (1. Chr 6,16-32; 15,16-21; 25,1-7), der selber ein großer Musiker und Lyriker war und viele geistliche Lieder verfasst hat, die uns in den Psalm-Büchern überliefert sind. *Nun geht aus Amos 5,23 hervor, dass man das Opfer-Ritual zur Zeit Amos' mit Liedern begleitete.* Wenn also die betreffenden Pentateuch-Texte („Urkunde P“ laut Quellenscheidungshypothese) später als Amos entstanden wären, müssten sie irgend einen Hinweis auf musikalische Begleitung des Opfergottesdienstes enthalten, um diesem Brauch eine mosaische Billigung zu verleihen. Das ist jedoch nicht der Fall. Dies ist eines von unzähligen Indizien dafür, dass die Thora bzw. die fünf Mose-Bücher tatsächlich *vor allen anderen historischen und prophetischen Schriften des Alten Testaments verfasst worden* sein müssen. Der Indizienbefund ist geradezu erdrückend.

Schlussfolgerung: Es gibt nicht den geringsten plausiblen bzw. belegbaren Anhaltspunkt für die Behauptung, dass die gegenständlichen alttestamentlichen

Texte erst während oder nach dem babylonischen Exil geschrieben worden seien. Das Selbstzeugnis der verschiedenen Autoren wie Mose, Josua, diverser Psalm-Verfasser, Salomos Schriften und die Chronisten lässt dies nicht zu. Sie alle nehmen Bezug auf Geographie, historische Personen, Herrscher und weltpolitische Ereignisse, deren Existenz und Authentizität anhand außerbiblicher archäologischer Befunde verifiziert worden sind. Wie hätten diese levitischen Exilanten detaillierte historische Angaben machen können, die viele Jahrhunderte vor und nach ihrer Zeit unbekannt gewesen waren, zumal die historischen Bücher stimmige Angaben von Regierungszeiten etc. beinhalten?

Außerbiblische Dokumente aus der Umwelt Abrahams entdeckt

Damit sind wir bei einem weiteren Anhaltspunkt. Dass die Patriarchen-Geschichten über Abraham, Isaak und Jakob authentisch sind und auf den eigenen verfassten, laufend ergänzten und weitervererbten Familienchroniken beruhen, wie das damals (und übrigens schon vor dem zweiten Jahrtausend v.Chr.) üblich war, ist spätestens seit den umfangreichen archäologischen Funden zehntausender beschriebener Tontäfelchen aus dieser Zeit belegt, die erst jüngst entdeckt wurden.

1. Derartige Urkunden waren mehr als eineinhalb Jahrtausende lang verschüttet wie etwa in Mari, eine der damals größten Städte Syriens, die erst 1933/34 zufällig wieder entdeckt worden ist. Darin sind Gebräuche beschrieben wie z.B. Heiratsbräuche, Wahrung der Gastfreundschaft gegenüber reisenden Würdenträgern, die Regelung von Nachbarbeziehungen durch schriftliche Vertragsabschlüsse u.v.m., wie sie auch in der Abraham-Geschichte vorkommen. Wie konnten Leviten im sechsten Jahrhundert v.Chr. davon wissen und von solchen Bräuchen schreiben, wenn sie damals keinen Zugang zu dieser längst untergegangenen Kultur Mesopotamiens hatten? Dazu kommt, dass sich in diesen Urkunden der Ausgrabungen von Mari, die seitens der Archäologie auf das erste Viertel des zweiten Jahrtausends v.Chr. datiert werden, mehrere Erwähnungen der „Habiru“ (der „Hebräer“, vgl. Gen 40,15; 43,32) und des Stammes Benjamin finden! Eine ausführliche Dokumentation und Würdigung dieser Funde findet sich unter anderem in Werner Kellers „*Und die Bibel hat doch recht. Forscher beweisen die Wahrheit des Alten Testaments*“, Econ Verlag 1989, S. 44-55.
 2. Ähnliches gilt für Ugarit, die im 2. Jahrtausend v.Chr. ein bedeutender Stadtstaat in Nordsyrien und ab dem 19. Jh.v.Chr. (etwa um die Zeit Abrahams) ein bedeutendes Handelszentrum war. Sie wurde 1929 zufällig unter einem Acker verschüttet entdeckt und ab da freigelegt. Um 1200 v.Chr. fand die Geschichte Ugars durch den Ansturm der Seevölker ein jähes Ende.

„Die wichtigsten literarischen Zeugnisse [Ugarits] sind Epen, in denen die Taten von Göttern und Helden besungen werden. Zwischen diesen Epen und der AT-Literatur gibt es viele Gemeinsamkeiten in Sprache und Inhalt.“ (A. Negev, siehe unten.)
- D.J. Wiseman schrieb über die unermesslichen schriftlichen Funde in ugaritischer Keilschrift:
- „Unter den sprachlichen Parallelen sind besonders die Beziehungen zum Hebräischen zu erwähnen. Für den Bereich des Kultus ergeben sich hinsichtlich der Opfertermini auffallende Vergleichsmomente mit den biblischen Angaben, doch lässt sich aufgrund eines gemeinsamen Wortbestandes nicht auf eine identische Opferpraxis schließen. Den ugaritischen

Epen, Mythen und Hymnen ist ein bestimmter dichterischer Stil mit unregelmäßiger Metrik, mit Wiederholungen und Parallelismen eigen, der Albright und seine Schüler dazu veranlasste, für die Datierung einiger hebr. Dichtungen auf das 10.-13. Jh. v. Chr. oder früher einzutreten, z.B. für das Mirjam- (2Mo 15,21; JNES 14, 1955, S. 237-250) und das Debora-Lied (Ri 5) den Segen des Mose (5Mo 33); JBL 67, 1948, S. 191-210) und die Ps 29 und 58 (HUCA 23, 1950-1, D. 1-13).“ (In: „Das Große Bibellexikon“ Bd. 3, hg. v. F.F. Bruce et al., dt. Ausg. R. Brockhaus 1989, S. 1612).

Ickes NT-Kritik – ein Abschreibeposten

Damit kommen wir zu Ickes Beurteilung der Herkunft des Neuen Testaments. Es fällt auf, dass Icke sich im wesentlichen auf eine Quelle namens „*The True Authorship Of The New Testament*“ von Abelard Reuchlin stützt. Als „Verlag“ wird die „Abelard Reuchlin Foundation“ mit Postfach-Adresse angegeben, also ein Eigenverlag. Icke zitiert Reuchlins Schlüssel-Aussage (Originaltext): „*The New Testament, the Church and Christianity were all the creation of the Calpurnius Piso family, who were Roman aristocrats. The New Testament and all the characters in it – Jesus, all the Josephs, all the Marys, all the disciples, apostles, Paul, John the Baptist – all are fictional. The Pisos created the story and the characters; they tied the story to a specific time and place in history; and they connected it with some peripheral actual people, such as the Herods, Gamaliel, the Roman procurators, etc. But Jesus and everyone involved with him were created (that is fictional!) characters.*“ (106) – alles ohne Nachweis!

Die Historizität Johannes' des Täufers und Paulus' von Tarsus

Kein vernünftiger Mensch (schon gar kein Wissenschaftler) bezweifelt, dass etwa Paulus oder Johannes der Täufer historische Persönlichkeiten waren – für Icke bzw. Reuchlin sind sie eine „Fiktion“. Ausführliche Erwähnung bei dem jüdischen Historiker Flavius Josephus findet Johannes der Täufer, der unter Herodes Antipas wirkte und von ihm beseitigt wurde. Ein Ausschnitt aus Josephus lautet:

„Da nun infolge der wunderbaren Anziehungskraft solcher Reden eine gewaltige Menschenmenge zu Joannes strömte, fürchtete Herodes, das Ansehen des Mannes, dessen Rat allgemein befolgt zu werden schien, möchte das Volk zum Aufruhr treiben, und hielt es daher für besser, ihn rechtzeitig aus dem Wege zu räumen, als beim Eintritt einer Wendung der Dinge in Gefahr zu geraten und dann, wenn es zu spät sei, Reue empfinden zu müssen.“ (Aus: „Jüdische Altertümer“ 18. Kap. 5,2, vgl. Matth 14,1-12!).

Dabei wird Josephus von Icke an anderer Stelle als vertrauenswürdig gerühmt: „*According to the most famous historian of the period, Josephus, [...].*“ (98), was darauf hindeutet, dass Icke nur mittels Sekundärliteratur zitiert. Sonst könnte er nicht auf Seite 110 behaupten, dass es Arius Piso gewesen sei, der unter dem Pseudonym „Josephus“ [sic!] die Evangelien geschrieben habe... Gleichzeitig meint er, dass Paulus von Tarsus eine Erfindung („creation“) von Plinius dem Jüngeren [sic!] und Justus Piso gewesen sei und dieser Paulus sein römisches Bürgerrecht erworben habe („became a Roman citizen“). Wieder falsch: Tatsächlich war Paulus von Geburt an römischer Bürger (Apg 22,28)! Bei all diesen abwegigen, wirren Behauptungen beruft sich Icke auch auf ein Buch namens „*Bloodline Of The Holy Grail*“...

Historizität und Datierung der neutestamentlichen Schriften

Kein noch so kritischer Bibelkenner, der literarkritisch nicht gänzlich unbedarft ist, kann ernsthaft in Abrede stellen, dass Paulus von Tarsus gelebt und den Römerbrief verfasst hat. Mit seinem Schrifttum lässt Paulus, der bei dem berühmten Gamaliel studiert hat, erkennen, dass er eine außerordentlich genaue Kenntnis des Alten Testaments besessen hat, wie das nur schriftgelehrten Juden möglich war. Allein die Vorstellung, dass Abkömmlinge einer römischen Aristokratenfamilie (Piso) auch nur ein einziges der 27 Bücher des Neuen Testaments verfasst haben könnten, ist geradezu absurd: In all diesen NT-Büchern sind tiefgehende alttestamentliche Bezüge am laufenden Band und zum Teil sehr subtil verwoben, wozu Nichtjuden nicht fähig gewesen sein konnten. Beispielsweise hat man im letzten Buch des Neuen Testaments, der *Offenbarung des Johannes* („Apokalypse“), an die 600 alttestamentliche Bezüge gezählt (ohne dass sie als Zitate gekennzeichnet sind), davon etwa 100 aus den Psalmen, 110 aus den Jesaja-Schriften, 60 aus Hesekeil und 70 aus dem Daniel-Buch. Der neutestamentliche Hebräerbrief etwa ist ebenfalls vom Anfang bis zum Ende eine tieferschürfende Auslegung des Alten Testaments und des mosaischen Opferdienstes auf Jesus Christus hin.

Diese Aufzählung könnte beliebig fortgesetzt werden. Wer wie Icke kritiklos „nachbetet“, was ein gewisser Reuchlin behauptet, der beweist, dass er wohl nie selber ernsthaft in das Neue Testament hineingeguckt hat. Ickes fleißige Abschreibearbeit zeigt sich anhand der Stereotypie, mit der er sich auf Reuchlin beruft: „*according to Reuchlin*“, „*as Reuchlin says*“, „*Reuchlin points out*“, „*Reuchlin says*“, „*according to Reuchlin's research*“. Diese „Nachforschungen“ Reuchlins hätten ergeben, dass das Evangelium nach Matthäus 70-75 n.Chr. verfasst worden sei, nach Markus 75-80, Lukas 85-90 und Johannes 105 n.Chr. Nun besticht aber gerade das Johannes-Evangelium durch seine präzisen geographischen Angaben zu Orten in Jerusalem, die während dessen militärischer Niederwerfung und gründlicher Zerstörung durch die römischen Heere 70 n.Chr. verschüttet worden sind. Die Kenntnis dieser Orte sind der Nachwelt verborgen geblieben wie z.B. das Steinpflaster (Gabbatha) am Richtigthaus des Pontius Pilatus oder die fünf Säulenhallen am Teich von Bethesda, die nur aus Joh 5 bekannt waren und erst im 20. Jh. wieder entdeckt und ausgegraben worden sind! Der Ausgrabungsbefund deckt sich genau mit der neutestamentlichen Überlieferung. Diese und viele andere Indizien sprechen dafür, dass alle 27 Bücher des Neuen Testaments vor der Zerstörung Jerusalems, somit vor 70 n.Chr., verfasst worden sein müssen. Mit diesem Postulat hat der britische Neutestamentler und anglikanische Bischof John A.T. Robinson anhand seines bahnbrechenden Werkes „*Redating the New Testament*“, SCM Press: London 1976, eine vielbeachtete Wende in der Datierungsdebatte des NT verursacht. Thomas Schirrmacher schreibt über Robinsons Werk, dass „*hier ein als liberal ausgewiesener Theologe sehr ‚konservative‘ Thesen aufstellt [...]. Das Buch fand sogar in die deutschsprachige universitäre Diskussion Eingang (so vor allem in einem Symposium 1982: Reinhard Wegner (Hg.). Die Datierung der Evangelien: Symposium des Instituts für wissenschaftstheoretische Grundlagenforschung vom 20.-23. Mai 1982 in Paderborn. Deutsches Institut für Bildung und Wissen: Paderborn, 1982¹; 1983²)*. Im Anhang des Buches „*Die große Trübsal*“, RVB Verlag, führt Thomas Schirrmacher viele andere wissenschaftliche Werke an,

die ebenfalls von einer Frühdatierung des NT vor der Zerstörung Jerusalems 70 n.Chr. ausgehen. *Eine gute Zusammenfassung findet sich in Eckhard J. Schnabel: „Das Johannesevangelium und die Frage der Historizität: Anmerkungen zur jüngsten Forschungslage“. Jahrbuch für evangelikale Theologie 2 (1988): 49-84 (zitiert in: Th. Schirrmacher, siehe oben, S. 151).*

Gerade das Johannes-Evangelium zeigt, dass dessen Autor ein genauer Kenner nicht nur des alten Jerusalem war, sondern auch des Inneren des Herodianischen Tempels und der Gebräuche des Gottesdienstes und damit wohl aus priesterlicher Familie stammen musste. Umso mehr gilt dies für die sog. Apokalypse des Johannes. Kein nichtjüdischer Römer wäre zur Abfassung des Johannesevangeliums und der Apokalypse fähig gewesen, schon gar nicht fast ein halbes Jahrhundert nach dem endgültigen Ende und der Ausrottung des jüdischen Priestertums im jüdisch-römischen Krieg.

Schlussfolgerung: Zudem ist zu berücksichtigen, dass die neutestamentlichen Schriften (beispielsweise die Briefe der Apostel) z.T. schon in den 50ern des 1. Jahrhunderts geschrieben, in kürzester Zeit vervielfältigt und in den seit ca. 30 n.Chr. schnell verbreiteten und wachsenden Gemeinden im ganzen römischen Weltreich vorgelesen wurden. Alle diese Briefe bauen auf den historischen Ereignissen um Jesus auf, wie sie in den Evangelien geschildert werden. Wie konnte das möglich sein, wenn – wie Icke nach Reuchlin behauptet – die Evangelien eine Erfindung der römischen Piso-Familie gegen Ende des Jahrhunderts oder gar danach waren?

Ickes Verwechslungsorgien

Icke wirft buchstäblich alles durcheinander und nennt mitunter in einem Atemzug: Bibel und Talmud*, Evangelium, Mithras-Kult, Urchristentum, vatikanische Kirche, und er behauptet haarsträubenden Unsinn wie z.B., dass „das Christentum eine heidnische Sonnenreligion“ und „auch eine astrologische Religion“ sei, er sieht keinen Unterschied zwischen den alten polytheistischen heidnischen Fruchtbarkeitskulten (Baal, Ishtar...) und dem (in schärfstem Gegensatz dazu stehenden!) monotheistischen JHWH-Glauben Israels und Jesu.

* Icke meint, dass *der Talmud von den Leviten zur selben Zeit* wie die Thora *im babylonischen Exil* (also im sechsten vorchristlichen Jahrhundert) verfasst worden sei (88)! Tatsächlich hat der sog. „babylonische“ Talmud (der sich gegenüber dem „Jerusalem“ Talmud durchgesetzt hat) des Spätjudentums *nichts* mit den frühjüdischen Leviten und dem Exil zu tun, sondern ist eine Zusammenfassung spätjüdischer Schriften aus dem sechsten nachchristlichen Jahrhundert (um etwa 550 n.Chr.). Icke wirft also Texte in einen Topf, die er für zeitgenössisch hält (nur weil beide als „babylonisch“ bezeichnet werden), die aber tatsächlich 1200 Jahre auseinander liegen. Aufgrund dieses Missverständnisses einer vermeintlichen Zeitgleichheit verquickt er auch das Alte Testament mit dem zum Teil (leider) extrem rassistischen Aussagen talmudisch-kabbalistischer Pamphlets aus dem 2. Jahrtausend nach Christus (die er von Prof. Israel Shahak abgekupfert hat, der sie aber explizit vom AT auseinanderhält! Ich kenne seine Bücher). Und dies, obwohl das AT – ganz im Gegensatz zum Talmud – zwei Jahrtausende früher jeglichen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit scharf verurteilt hatte (vgl. z.B. Ex 23,9; Lev 19,33-34; so auch Hes 47,21-23).

Offenbar kümmert sich Icke überhaupt nicht um zeitliche Einordnungen. Auf Seite 87 meint er gar, dass *der griechische Historiker Herodot (ca. 485-425 v.Chr.)* gelebt habe, bevor [sic!] *die Leviten ihre Texte geschrieben*

hätten. Tatsächlich aber hat das babylonische Exil, wie oben erwähnt, im 6.Jh.v.Chr. stattgefunden (der Hauptteil um 587-538 v.Chr.).

Die Historizität Jesu von Nazareth

Icke schreibt: *„Es gibt keinen glaubwürdigen Beweis für die Existenz Jesu.“* (102) Der bekannte Apologet Josh McDowell führt in seinem umfangreichen Standardwerk (über 1000 Seiten mit 60 Seiten Bibliographie) *„Die Fakten des Glaubens“* säkulare Autoritäten zur Historizität Jesu an (Tacitus, Lucian von Samosata, Sueton, Plinius der Jüngere, Thallus, Phlegon, Mara Bar-Serapion), jüdische Hinweise auf die Historizität Jesu (z.B. im Babylonischen Talmud, bei Josephus), außerbiblische christliche Quellen (z.B. vor-neutestamentliche Glaubensbekenntnisse, nach-apostolische Autoren wie Klemens von Rom, Ignatius, Barnabasbrief, Aristides, Justin der Märtyrer, Hegesipp) und weitere außerbiblische Quellen, die von Jesus und dem christlichen Glauben handeln.

Als letztes noch eine der vielen haltlosen apodiktischen Behauptungen Ickes: Er schreibt, dass *Nazareth zu den Zeiten, von denen die Evangelien handeln, nicht existiert* habe. Dagegen ist im *„Archäologischen Bibelllexikon“* von Avraham Negev (Hg.), an dem Dutzende hochkarätige wissenschaftliche Kapazitäten der Archäologie mitgearbeitet haben (vornehmlich Universitätsprofessoren aus Jerusalem, UK und USA), unter dem Stichwort „Nazaret“ nachzulesen:

„Nazaret – Die kleine Stadt in Galiläa, in der Jesus seine Kindheit und Jugend verbrachte und von der aus er in die Städte und Dörfer Galiläas aufbrach (Mt 2,23; Mk 1,9; Lk 1,26; 2,4.39.51). Sie wird im AT nicht erwähnt, jedoch erbrachten Ausgrabungen Hinweise auf eine Besiedlung der Gegend von der Bronzezeit an, und Grabstätten von der Eisenzeit bis zur Zeit der Hasmonäer wurden gefunden. Obwohl es nur eine kleine Stadt war, hatte N. gute Verbindungen zur Außenwelt, da es an der Römerstraße nach Jerusalem lag. Das NT erwähnt in N. eine Synagoge (Lk 4,16). Auch nach der Zerstörung des Tempels 70 n.Chr. wohnten Juden in N., das auch der Wohnsitz der Priesterfamilie des Pises war. Euseb (Onom. 138,24-140,2) erwähnt ein Dorf in Galiläa mit Namen Nazaret gegenüber von Legio in der Nähe des Berges Tabor.“

Nachwort

Es ist nicht zu übersehen, dass neben der Boulevardpresse auch Print- und Internetmedien, die sich als seriös einstufen (Prädikat: „Qualitätszeitungen“, „investigativer Journalismus“) in den letzten Jahren zunehmend dazu übergegangen sind, bibelverhetzende Artikel zu lancieren und reißerische „Enthüllungs“-Bücher obskurer Provenienz zu empfehlen – bezeichnenderweise mitunter gerade kurz vor Weihnachten oder Ostern, wie etwa der SPIEGEL (z.B. Nr. 52, 22.12.2006, Seite 112-123: *„Das Testament des Pharao – Von Echnaton bis Mose. Wie der Monotheismus entstand“*) und der ORF-Redakteur Peter Bauer (*„Die Zerstörung einer Legende: Wie Salomo zum Mythos wurde“*, 8.5.2007). Da wird aus dem Vollen gegriffen und Anleihe aus allerlei perfiden Faktenfälscherwerkstätten genommen wie von M. Baigent, D. Brown und L. Gardner, deren Mix aus Esoterik, haltlosen Spekulationen und Phantasie womöglich als „letzter Stand der Wissenschaft“ ausgegeben wird. Dass sich zunehmend auch Wissenschaftler wie J.D. Tabor, J. Assmann, F. Maciejewski und Finkelstein/Silverman mit Science Fiction-verdächtigem Pseudogeschichts- und -bibelwissenschaft auf den umkämpften „Enthüllungs“-Buchmarkt drängen, um mit billigen Thesen und medialer Gratisunterstützung Bestseller zu landen, sollte zu denken geben. Ausführliche Gegenstellungen meinerseits sind unbeantwortet geblieben.

Möge dieser Kommentar exemplarisch dazu dienen, derartige irreführende Machwerke, die das Papier nicht wert sind, genauer unter die Lupe zu nehmen und zu entlarven.